

Die Multiple Persönlichkeit

- Die Macht der Suggestion -

Uwe Füllgrabe, Psychologieoberrat, Diplom-Psychologe,
Landespolizeischule Niedersachsen, Hann.-Münden

Definition:

Unter Multipler Persönlichkeit versteht man das Phänomen, daß bei therapeutischen Sitzungen (vor allem nach Anwendung von Hypnose oder Selbsthypnose) plötzlich und unerwartet Mimik, Gestik, Sprache usw. sich derart ändern, daß der Eindruck entsteht, man habe einen völlig anderen Menschen vor sich.

Die besonders im amerikanischen Bereich häufig gestellte Diagnose „Multiple Personality Disorder“ (MPD) darf nicht mit Schizophrenie verwechselt werden. Ein Schizophrener glaubt z.B. Stimmen zu hören, fühlt sich von Nachbarn durch Radarstrahlen belästigt und / oder hält sich **gleichzeitig** für den Kaufmann Müller und Napoleon, ohne daß sich dabei urplötzlich die körperliche Erscheinung verändert.

1 Fakt oder Artefakt?

Billy Milligan war der erste Straftäter, der einige schwere Verbrechen begangen hatte, aber wegen seiner „Multiplen Persönlichkeit“ für unzurechnungsfähig erklärt wurde. Zunächst entwickelte er 10 verschiedene Persönlichkeiten, darunter „Ragen“ (23 J.), den „Hüter des Hasses“, „Arthur“ (22 J.), ein emotionsgebremster Verstandesmensch, „Adalana“ (29 J.), schüchtern, zurückgezogen und „Christine“ (3 J.). Später kamen noch 14 weitere Persönlichkeiten dazu.

Was ist davon zu halten? Zunächst einmal fällt auf, wie unkritisch der Autor (Keys 1981) diesen Erscheinungen gegenüber steht. Beispielsweise beschreibt er „Danny“ (14 J.): „Hat Angst vor Menschen, besonders vor Männern. Man hat ihn einmal gezwungen, sein eigenes Grab zu schaufeln, und ihn dann lebendig begraben.“ (Keys 1992, S. 587). Woher weiß Keys das? Er weiß es nicht! Er berichtet hier unkritisch das, was die „Persönlichkeit“ „Danny“ aus dem Munde von Billy Milligan sagte.

Ob dies ein Phantasieprodukt war oder nicht, auf jeden Fall fand sich der Serienvergewaltiger Milligan nicht in einer engen, ungemütlichen Gefängniszelle wieder, verachtet selbst von seinen Mitgefangenen. Statt dessen kam er in ein behagliches Zimmer einer psychiatrischen Klinik,

wo er viel Sympathie auch von den Schwestern erhielt, liebevoll umsorgt wurde. Er konnte sogar die von ihm gemalten Bilder verkaufen, wofür er sich auch ein Auto zum Transportieren kaufte!

Interessant und bizarr ist die Art und Weise, wie die einzelnen Persönlichkeiten „in“ Billy Milligan miteinander sprechen:

Keys (1981, S. 68f.) schildert ein Gespräch, das Arthur mit Ragen führt, nachdem „Arthur beschlossen hat, daß es wichtig sei, Ragen mitzuteilen, was er über Adalana während der Therapiesitzung gelernt hatte.“

Wohlgemerkt, Arthur, Ragen und Adalana sind nicht drei verschiedene Menschen, sondern immer nur Billy Milligan mit unterschiedlicher Stimme und evtl. unterschiedlicher Körperhaltung, der die ganzen Dialoge führt. Adalana ist eine der beiden weiblichen Persönlichkeiten „in“ Milligan. Sie wird als „lesbisch, scheu, einsam und introvertiert“ beschrieben, „als 19jährige mit langem schwarzen Haar.“ Man sieht hier, wie ernsthaft Keys (1981, S.XVI) Milligans Beschreibungen nimmt, als reale Personen.

Arthur erzählt Ragen von Adalana und behauptet: „Sie ist diejenige, die Deine Opfer vergewaltigte.“

Ragen: „Sie vergewaltigte Mädchen? Arthur, wie kann eine sie ein Mädchen vergewaltigen?“ ...

Arthur: „Nun deshalb haben sie Dich angeklagt. Wenn einer von den Männern auf der Bildfläche ist, haben einige von ihnen die körperliche Fähigkeit, Sex auszuüben, obwohl wir beide wissen, daß ich die Regel aufgestellt habe, daß wir sexuell enthaltsam sein müssen. Sie hat Deinen Körper benutzt!“

Im weiteren Gespräch taucht dann **Adalana** auf. „Eine sanfte, feine Stimme kam als Echo in seinen Geist, als käme sie aus dem Dunkel da unten. Es war wie eine Halluzination oder eine Stimme aus einem Traum. „Ragen, es tut mir leid wegen des Ärgers.“ (Keys 1981, S. 69). „**Ragen**“ beschimpft dann „Adalana“ fürchterlich.

Gleichgültig, ob Milligan tatsächlich eine „Multiple Persönlichkeit“ ist oder nur ein guter Schauspieler, dies dürfte wohl eines der bizarrsten Gespräche gewesen sein, das ein Mensch je mit sich selber geführt hat. Aber auf jeden Fall sollte das Gespräch „beweisen“: Milligan als solcher ist tatsächlich unschuldig.

2 Grundvorstellungen der These von der Multiplen Persönlichkeit

Die nie empirisch ermittelte oder überprüfte These vom Wesen der MP wurde von Schreiber (1973) im Fall Sybil so formuliert: Durch ein frühkindliches Trauma spaltet der Mensch Teile seiner Persönlichkeit ab, um das Unerträgliche ertragen zu können. Durch eine Therapie werden dann die abgespaltenen Teile aus dem Unterbewußtsein, aus dem Vergessen geholt und tauchen dann als die verschiedenen „Persönlichkeiten“ auf.

Millon (1969, S. 402) hatte noch definiert: „Multiple Persönlichkeiten sind extrem seltene Fälle, in denen die psychische Aufmachung („Make-up“) in zwei oder mehr getrennte und autonom funktionierende Einheiten umorganisiert ist.“

In der Schilderung von Schreiber (1973) des Falles Sybil findet man aber bereits eine inflationäre Entwicklung der Multiplen Persönlichkeiten, von den „Drei Gesichtern Evas“ (Thigpen und Cleckley 1957) zu den 16 Persönlichkeiten Sybils (Schreiber 1973).

Sybil stellt auch einen entscheidenden Wendepunkt der Betrachtung der MP dar, ein Wendepunkt in eine gefährliche Richtung. Thigpen und Cleckley (1957) hatten den Fall Eva noch nüchtern und vorsichtig beschrieben, ohne spekulative Schlußfolgerungen zu ziehen. Sie hatten beschrieben, wie eine Frau wegen Ehekonflikten Beratung suchte und nach längerer Zeit, nachdem sie einer Hypnose unterzogen wurde, eine ungehemmtere, frivolerere Verhaltensweise entwickelte. Wohlgemerkt, es tauchte nicht plötzlich ein Dämon auf, Eva erhob sich nicht plötzlich in die Luft o.ä.. Keines der bekannten Naturgesetze wurde außer Kraft gesetzt. Wenn die gleiche Frau als „Eva Weiß“ sanfte Gesichtszüge, „die von einer geheimen Traurigkeit überschattet sind“ und eine sanfte Stimme „von spezifisch weiblicher Zurückhaltung“ hat und als „Eva Schwarz“ lebendige Augen und „eine gewöhnliche und etwas ungebildete Stimme“, „der man inneres Vergnügen und Spottlust anhört“ (Thigpen und Cleckley 1957, S. 140-142), so ist das nichts Ungewöhnliches. Es ist typisch für Menschen, die unglücklich oder gehemmt sind und sich plötzlich befreit fühlen, daß sich ihre nichtsprachlichen Signale völlig umkehren, ja, daß sie sogar in ihrer Körpergröße gewachsen zu sein scheinen. Ich selbst

habe dies bei einer extrem depressiven Frau nach einer Sitzung Provokativer Therapie mit Frank Farrelly gesehen! Veränderungen menschlichen Verhaltens und Aussehens sind also nichts Ungewöhnliches, selbst wenn sie von der Person nicht bewußt, absichtlich erzeugt oder wahrgenommen werden. Und sie können natürlich auch absichtlich erzeugt werden, um eine andere Person vorzutäuschen, eine Multiple Persönlichkeit zu sein.

Dazu folgendes Beispiel: Als der Serienmörder Ted Bundy in Colorado verhaftet wurde, stellte ein Richter fest, daß Bundy Gesichtsausdrücke austauschen könne. „Seine Ausdrücke änderten so sein ganzes Aussehen, daß man einige Augenblicke später nicht sicher sein konnte, die gleiche Person zu sehen, die man eine halbe Stunde vorher gesehen hatte. Oder den Tag zuvor. Oder den Morgen davor.“ (Funkhouser 1986, S. 100). Wohlgermerkt, es wird im Zusammenhang mit Bundy **nicht** von einer Multiplen Persönlichkeit gesprochen, sondern von einem geschickten Manipulator. Spanos (1994, S. 159) weist übrigens ausdrücklich darauf hin, daß viele MP früher als „Psychopathen“ klassifiziert worden waren, die zumeist geschickt darin sind, ihre Selbstdarstellung zu verändern, um andere zu manipulieren.

3 Woher kommen die „Persönlichkeiten“?

Daß ein Simulant sich Persönlichkeiten ausdenkt, ist verständlich. Wie ist es aber bei anderen Menschen, die nichts durch eine Täuschung gewinnen können? Abgesehen davon, daß man auch durch die Krankheitsrolle Aufmerksamkeit und Zuneigung gewinnen kann (s. z.B. Spanos 1994 für MP), gibt es selbst dann, wenn keine absichtliche Täuschung vorliegt, eine verblüffend einfache Erklärung, wenn man die Originalliteratur sorgfältig durchliest. (Eine ausführliche Schilderung und Analyse der Fälle Eva, Sybil und Billy Milligan, s. Füllgrabe 1997). Nachdem Sybil eine Psychotherapie ohne wesentliche Erkenntnisse bei C. Wilbur abgeschlossen hatte, folgte sie 10 Jahre später ihrer Therapeutin nach New York. Dort las sie ständig in der Universitätsbibliothek psychiatrische Fachliteratur, besonders Falldarstellungen. Sie beschäftigte sich mit den Symptomen, aber nicht lediglich aus intellektueller Neugierde. „Je mehr sie über die Symptome bei anderen Patienten wußte, desto eher wäre sie fähig, glaubte sie, ihre eigenen zu offenbaren.“ (Schreiber 1973, S. 36). Der Vergleich mit einem Medizinstudenten drängt sich hier auf, der beim Lesen eines medizinischen Buches plötzlich alle Symptome aller möglichen Krankheiten bei sich entdeckt.

4 Opfer ihres Weltbildes

Bei der Analyse der Originalliteratur zu

den Fällen Eva (Thigpen und Cleckley 1957), Sybil (Schreiber 1973) und Billy Milligan (Keys 1981) stellte ich etwas Erstaunliches fest. In allen Fällen war zwar die Anwendung von Hypnose vor dem Auftauchen von Multiplen Persönlichkeiten berichtet worden, aber niemand war auf die Idee gekommen, zu überprüfen, welchen Einfluß die Hypnose dabei hatte. Hatte sie lediglich tatsächlich vorhandene MP „befreit“ oder hatte sie durch Suggestivwirkung lediglich Phantasieprodukte erzeugt?

Thigpen und Cleckley waren allerdings sehr vorsichtig und zogen keinerlei sensationelle Schlußfolgerungen aus dem Fall Eva. Vielmehr warnten sie vor voreiligen psychoanalytischen Deutungen: „... Leider ergeben sich aus den meisten dieser Theorien eine Reihe unrealistischer Behauptungen, die man mehr auf der Basis von Treu und Glauben als auf der Grundlage tatsächlicher Beweise akzeptieren muß.“ (S. 296)

Doch die beiden Psychoanalytikerinnen Schreiber und Wilbur waren nicht so vorsichtig wie die beiden Neurologen Thigpen und Cleckley. Allzu verlockend war die These der Freudschen Psychoanalyse, daß bei MP Verdrängtes aus dem Unterbewußten hervorgeholt würde. Hier muß darauf hingewiesen werden, daß trotz weitverbreiteter Meinungen die Vorstellungen Freuds von Verdrängung und Unterbewußtsein lediglich Hypothesen darstellen, die aber nie experimentell bestätigt wurden (s. Perrig u.a. 1993, S. 15).

Und da auch im Zusammenhang mit dem Auftreten von MP immer wieder gesprochen wird, daß dies durch frühen Mißbrauch verursacht worden sei (ohne daß das z.B. in den Fällen Sybil oder Milligan schlüssig bewiesen wurde), muß auf die Erkenntnis der führenden Expertin auf dem Gebiet der experimentellen Erinnerungsforschung, Elisabeth Loftus, hingewiesen werden: Wer traumatisiert wurde, kann sich leider immer sehr gut daran erinnern, er leidet an Alpträumen usw. Durch Hypnose u.ä., können dagegen falsche Erinnerungen erzeugt werden, von sexuellem Mißbrauch, bis hin zu satanischen Kulturen. Und obwohl es keinerlei Beweise dafür gibt, halten die Personen ihre Erinnerungen für wahr. Elisabeth Loftus weiß, wovon sie spricht: sie war als Sechsjährige sexuell belästigt worden und erinnert sich heute noch daran. (s. Loftus und Ketcham 1995, S. 289).

5 Die Abhängigkeit des Auftretens Multipler Persönlichkeiten vom Zeitgeist

Ich möchte zunächst den Artikel von Taylor und Martin (1944) ausführlicher darstellen, weil er a) schwer erhältlich ist und b) schon damals viele Sachverhalte kritisch analysiert hat. Hätte man diese Über-

legungen berücksichtigt, wäre das Phänomen sachlich und sachgerecht betrachtet worden und nicht unkritisch überdramatisiert worden wie in den letzten Jahrzehnten!

Taylor und Martin (1944) waren die ersten, die einen Übersichtsartikel zum Thema „Multiple Persönlichkeit“ verfaßten. Darin hatten sie alle der bis dahin erschienenen Falldarstellungen zu dieser Thematik gesammelt, beginnend mit Mary Reynolds, deren Fall 1817 im „Medical Repository“ berichtet wurde. Sie führen insgesamt 76 Fälle auf, und sie erstellten aus den Fällen ein Ordnungsschema, um die unterschiedlichsten Erscheinungsformen des Phänomens klassifizieren zu können. Sie unterschieden dabei zwischen

A = Alternierende Persönlichkeit
(zwei bewußte, dominierende Persönlichkeiten treten jeweils nur zu einem Zeitpunkt auf)

C = Verkapselte Persönlichkeit
(Eine Persönlichkeit ist bewußt, die andere, eingekapselte funktioniert unbewußt. Wie die bewußte Persönlichkeit ist sie sich der Dinge bewußt, die in der Welt vorgehen, aber zeigt dies nur durch ihr „automatisches Schreiben“ an.)

I = Innenbewußte Persönlichkeit
(In einigen Fällen ist eine eingekapselte Persönlichkeit nicht nur der äußeren Welt bewußt, sondern auch der Gedanken der anderen Persönlichkeit)

M = Keine der Persönlichkeit erinnert sich an die Erlebnisse des anderen

O = Einweg-Amnesie
(Persönlichkeit X erinnert sich nicht an die Erlebnisse von Persönlichkeit Y, aber Y an alle von X)

P = Betragen („gutes Verhalten“)
Eine Persönlichkeit war ein angesehenener Rechtsanwalt, die andere ein Spieler, Schwindler und Dieb. In einem anderen Fall war dieser in einer Persönlichkeit angenehm und ehrlich, aber in der anderen kleptomane. Der von Anselm von Feuerbach berichtete Fall Sörgel war „in einer Persönlichkeit ruhig, fromm und arbeitsam. In der anderen Persönlichkeit war er verrückt, oft gewalttätig und angriffslustig, und einmal schlug er einen alten Holzfäller zu Tode und trank sein Blut.“ (Taylor und Martin 1944, S. 289)

Q = „Qualität“ der Persönlichkeit.
Eine Persönlichkeit war schüchtern, schwach, liebevoll, melancholisch, leicht zu erniedrigen. Die andere Persönlichkeit war hartherzig, böse, gleichgültig hinsichtlich anderer Menschen, glücklich, extravagant, kraftvoll.

R = Reaktionen (automatisches Schreiben, Lähmungen usw.)

S = Sensibilität (Schmerzempfindlichkeit, -unempfindlichkeit)

X = Geschlecht (eine Persönlichkeit ist maskulin, die andere feminin; die eine ist heterosexuell, die andere homosexuell usw.)

Y = Jugendlichkeit (eine Persönlichkeit erscheint viel jünger oder kindlicher als die andere zu sein)

Aus dieser Klassifikation ist schon ersichtlich, daß das Phänomen „Multiple Persönlichkeit“ (Taylor und Martin sprechen **nicht** von „multiplen Persönlichkeiten“) kein einheitliches, sondern ein ziemlich heterogenes Gebilde ist.

Außerdem dürften hier auch andere psychopathologische Kategorien zu finden sein, etwa Hysterie, Schizophrenie u.ä. Daß ein Mensch zu verschiedenen Zeitpunkten, in verschiedenen Situationen unterschiedliches Verhalten zeigen kann, ist nur für den überraschend, der von einem starren Persönlichkeitsmodell ausgeht. Daß aber der gleiche Mensch sich z.B. in einer Situation ehrlich verhält, in einer anderen aber unehrlich, ist trivial und wissenschaftlich intensiv von Hartshorne und May (1929) untersucht worden (s.a. Füllgrabe 1975, 1997). Und daß eine autoritäre Persönlichkeit sich gegenüber einem Schwächeren aggressiv und gegenüber jemand mit höherem Status unterwürfig verhält, ist auch im Alltag leicht zu beobachten. Manche Menschen haben eben ein breites **Verhaltensrepertoire**; die Persönlichkeit eines Menschen kann man nicht mit einem einzelnen Wert auf irgendeiner „Persönlichkeitsskala“ beschreiben.

Die häufig zu hörende Äußerung „Das hätte ich aber nicht von ihm gedacht“, wenn dieser Mensch sich erwartungswidrig verhält, belegt das Erstaunen desjenigen, der „plötzlich“ die andere Seite eines Menschen kennenlernt. Und vieles von dem Erstaunen über „Multiple Persönlichkeiten“ entspricht dem Staunen eines Reisenden, der z.B. München an einem warmen Sommertag kennengelernt hat, Jahre später aber eine völlig andere Stadt zu erleben glaubt, weil er jetzt ein verschneites München sieht.

Solche „Jekyll und Mr. Hyde“-Unterschiede wie im Falle Sörgel stellen, wie Taylor und Martin (1944, S. 209) betonen, nicht die Regel dar. Und manche der beschriebenen Fälle haben wohl nur zarte viktorianische Gemüter erstaunt und erschreckt. Wenn, wie im Falle Beauchamp, eine schüchterne, angepaßte Frau gelegentlich sich freier und frivoler verhält, ist dies nichts Ungewöhnliches für uns, damals aber wohl sehr „shocking“ und

deshalb auffällig. Taylor und Martin (1944, S. 209) betonen deshalb: „... etwa die Hälfte der berichteten Fälle zeigte keine auffälligen Persönlichkeitsunterschiede oder etwa Abweichungen von der gewöhnlichen Persönlichkeit der damaligen Zeit - in vielen Fällen scheint jeder der Persönlichkeiten sehr zurückhaltend zu sein.“

Man findet in ihrem Artikel auch Hinweise auf den Einfluß des Zeitgeistes auf das Auftreten von Multiplen Persönlichkeiten. Im Gegensatz zu der heutigen Inflation von über 20 Persönlichkeiten im selben Körper eines Menschen, zeigt die Tabelle von Taylor und Martin (1944, S. 286-287), daß bei den allermeisten Fällen 2 bis 3 „Persönlichkeiten“ auftraten, die allerhöchste Zahl betrug 12!

Außerdem wird das Phänomen, bei dem diese unterschiedlichen „Persönlichkeiten“ angeblich auch auftraten, das „automatische Schreiben“ heute seltsamerweise nicht mehr erwähnt. Es wird sogar in spezifischer Fachliteratur nicht mehr erwähnt (s. z.B. Reed 1972). Roman (1968, S. 55) führt in ihrer Enzyklopädie über Graphologie und andere Aspekte „automatisches Schreiben“ unter dem undramatischen Stichwort „Automatismus beim Schreiben“ auf: „Schreiben, das durch Befehl unter Hypnose ausgelöst und ohne bewußtes Wissen ausgeführt wird, ...“ Schon früh ist das Phänomen der MP - wie auch Taylor und Martin (1944, S. 293) berichten - von Skeptikern bezweifelt worden:

- „Die Person dramatisiert sich selbst in eine andere Persönlichkeit, um für eine Zeit von der Bürde ihrer Neurose loszukommen.“ (**Rogall**)
- **Janet** lenkte die Aufmerksamkeit auf den Einfluß des Beobachters und dessen enger Interaktion mit der Person.
- **Harriman** erzeugte experimentell typische Phänomene von MP und hegte deshalb den Verdacht, daß einige Untersucher unab-sichtlich Verhalten erzeugt haben, die sie als Multiple Persönlichkeit beschreiben.

Taylor und Martin gingen deshalb auch sehr genau auf die Suggestivwirkung ein. Sie betonen, daß in vielen Fällen verschiedene „Persönlichkeiten“ während Hypnose oder „automatischem Schreiben“ auftraten. Verblüffend einfach ist aber von ihnen die Frage beantwortet worden, warum auch MP bei nichthyponotisierten Fällen auftraten. Eine Studentin, die aktiv Schauspielerei betrieb, entwickelte spontan eine neue Persönlichkeit, die sie „Helen Williams“ nannte. Harriman fand heraus, daß sie nach einer tatsächlich existierenden Helen Williams gestaltet wurde, einer erfolgreichen Geschäftsfrau, die die Studentin sehr bewunderte.

Norma war eine Waise, ungeliebt und unglücklich. Kurz bevor bei ihr „Polly“ auftrat, hatte sie ihre Schwester besucht, die in einer idealen Adoptivfamilie lebte und umsorgt, geliebt und begünstigt wurde und alles hatte, was ein Kind sich wünschen konnte. Goddard, der den Fall schilderte, schrieb: „Es ist undenkbar, daß sie während dieser Tage nicht häufig gedacht hätte: „Oh, daß ich doch an ihrem Platz wäre.“ „Eine andere ihrer Schwestern wurde Polly genannt, und Goddard stellte fest, daß Normas zweite Persönlichkeit eine Kombination ihrer beiden Schwestern war.“ (Taylor und Martin 1944, S. 294)

6 Multiple Persönlichkeit als Rollenverhalten

Taylor und Martin (1944, S. 294) beschreiben sehr anschaulich, was hinter dem abstrakten Begriff „Suggestion“ stecken könnte:

- Ein schwerer Schock könnte alles bisher Erlebte und sogar den eigenen Namen vergessen lassen. Wenn eine Person dann an einem neuen Platz und unter Fremden aufwacht, muß sie eine neue Persönlichkeit entwickeln, mit der sie den sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen genügt.
- Wie im Falle „Helen Williams“ ersichtlich, fühlte sich die Studentin unsicher im Vergleich zu ihrem Vorbild! Norma benötigte Sicherheit und Zuneigung, wie sie ihre Schwester hatte.
- Norma und auch viele andere Fälle schienen durch eine trostlose, lieblose, furchterregende, oder anderweitig streßvolle Lebenssituation in die Multiple Persönlichkeit hineingetrieben worden zu sein.

Taylor und Martin (1944) sehen MP als tatsächlich existierendes Phänomen, aber nichts Mysteriöses an, sondern sprechen von einer **Rolle**. „Wie die normale Persönlichkeit ist die Multiple Persönlichkeit ein psychologisches Produkt Es ist eine Rolle, in der ein Muster, Organisation oder Lebensentwurf recht gut in das Selbst integriert ist. Sie ist beschützend, indem in ihr die Person aus einigen ihrer Belastungen entfliehen kann und sich so behaglicher fühlt, als sie weiß, wie sie sich sonst fühlt. Diese beschützende Rolle ist letztendlich getrennt, indem sie mehr oder weniger im Gegensatz vom Rest des gesamten geistigen Aufmachung („mental make-up“) des Individuums und davon getrennt ist.

Das Individuum leitet diese Rolle aus seiner Erfahrung ab, sei es passiv oder aktiv und bewußt oder unbewußt. Passiv kann diese Rolle aus seiner eigenen Lebensgeschichte stammen oder von einem lebenden Beispiel oder von verbaler oder an-

derer Suggestion her. Aktiv kann es eine Rolle aus seinen verschiedenen Beobachtungen und Gedanken auswählen oder zusammensetzen. In jedem Fall kann es mehr oder weniger sich bewußt sein, daß es eine Rolle annimmt.

Die Rolle, die es akzeptabel findet, mag zunächst einfach sein; z.B. wie ein Baby oder ein Kind oder eine friedliche Person oder ein Seemann oder irgendeine tatsächliche oder in der Phantasie ausgedachte Person sein. Was auch immer diese Rolle ist, je mehr das Individuum daran interessiert ist und unfähig ist, sie entweder in den gesamten Rest seines „psychologischen Make-up“ einzubeziehen oder auszuschließen, um so mehr lernt sie neue Reaktionen, die die bevorzugte Rolle verstärken, anreichern. Deshalb wird, solange wie die Umstände es begünstigen, die angereicherte Rolle immer stärker und vielfältiger, bis sie eine mehr oder weniger bestimmende (dominante), unterschiedliche Persönlichkeit wird.“ (S. 295)

Auch Roman (1968, S. 55) sieht automatisches Schreiben als Rollenverhalten an: „Durch Suggestion identifiziert sich die hypnotisierte Person mit der Persönlichkeit eines anderen oder mit einer vergessenen Phase ihres eigenen Lebens und beginnt zu denken, fühlen und schreiben, gemäß ihrer Vorstellung von der anderen Identität.“

7 Multiple Persönlichkeiten als soziokognitives Phänomen

Spanos (1994) weist darauf hin, daß sich in den letzten 200 Jahren eine Vielzahl von psychiatrischen Symptomen und Syndromen (z.B. Hysterie) entwickelt und verbreitet haben und dann alle als Funktion wechselnder Vorstellungen verschwunden sind, die sowohl von Ärzten als auch von Patienten geäußert wurden. Diese Vorstellungen betrafen alle die Art und Weise, mit der Kummer legitim ausgedrückt wurde.

Deshalb setzte Spanos auch dem „Krankheitsmodell“ vom Wesen „der Multiplen Persönlichkeit“ eine „soziokognitive“ Betrachtungsweise gegenüber. Diese besagt: Der Patient lernt sich selbst so darzustellen, als besäße er nicht ein Selbst, sondern viele „Selbst“. Er lernt, sich selbst hinsichtlich dieser Vorstellungen darzustellen. Er lernt, seine persönliche Lebensgeschichte zu organisieren und auszuschnürceln, daß sie mit den Vorstellungen übereinstimmen, die man von einer Multiplen Persönlichkeit hat.

Spanos weist dann auf die Situationsabhängigkeit des Verhaltens hin: Obwohl in allen Kulturen Menschen hinsichtlich Situationen und der Zeit einen großen Unterschied / Variabilität ihres Verhaltens zeigen, sehen in der westlichen Kultur Menschen ihre unterschiedlichen Verhaltensweisen als Produkt eines einzelnen

„Selbst“. Deshalb ist so auffällig und irritierend, daß MP ein völlig entgegengesetztes Verhalten zeigen können.

8 Das Wesen der Hypnose

Ein zentraler Denkfehler beim Einsatz von Hypnose im therapeutischen Bereich ist, daß gemeint wird, daß Hypnose ein passiver Vorgang sei. Hypnose ist aber nicht etwas, was man nur passiv erlebt. Tatsächlich tritt der Hypnotisierte in eine sehr enge zwischenmenschliche Interaktion mit dem Hypnotiseur ein!

Außerdem können auch ohne Hypnose tranceähnliche Zustände erzeugt werden. Deshalb muß grundsätzlich festgestellt werden: Im Gegensatz zu weitverbreiteten Meinungen gibt es keine eindeutigen verhaltensmäßigen, physiologischen oder subjektiv berichtete Kriterien, die ausschließlich bei Hypnose zu finden sind. Auch nichthyponotisierte Personen können die selben „tranceähnlichen“ Verhaltensweisen zeigen. Dabei spielen auch Erwartungseinstellungen der Hypnotisierten eine große Rolle. Z.B. zeigten Personen, die unter Hypnose in die Kindheit zurückversetzt worden waren, nicht die typischen Verhaltensweisen tatsächlicher Kinder. Statt dessen handelten sie wie Erwachsene, die versuchten, die psychologischen Merkmale eines Kindes zu imitieren. Wenn ihre Vorstellungen darüber, wie sich Kinder verhalten, ungenau waren, wichen ihre Verhaltensweisen deutlich von der Realität ab. (Spanos 1994)

Psychologisch gesehen, sind viele Phänomene, die unter Hypnose entstehen, relativ leicht zu erklären. Spanos (1994, S. 146) betont z.B. „... das Auftreten von verborgenen oder abgespaltener Selbst durch hypnotische und nichthyponotische Personen beinhaltet strategische, durch Regeln gesteuerte Selbstdarstellung“ und „Erfahrungen von früherem Leben sind Phantasiekonstruktionen“. Gerade diese „Erinnerungen“, daß man schon früher einmal gelebt habe, sind von Spanos in vielen Untersuchungen sehr genau hinsichtlich Suggestivwirkung analysiert worden. Dabei stellte sich heraus, wie leicht Informationen, die vor der Hypnose gegeben wurde, in charakteristische Schilderungen ihrer früheren Identität integriert wurden. Eine Versuchsgruppe erhielt die „Information“, daß Kinder in früheren Zeiten häufig mißbraucht wurden, die Kontrollgruppe erhielt diese Information nicht. Die späteren Schilderungen ihres Lebens in früheren Identitäten enthielt bei den „informierten“ Personen weitaus mehr Schilderungen von Mißbrauch als Kind, im Vergleich zu der Kontrollgruppe, die diese „Information“ nicht erhalten hatte. Die Personen formten also ihre angeblich früheren Identitäten nach den Informationen und Erwartungen des

Hypnotiseurs. Der Glaube, daß man tatsächlich früher einmal gelebt habe, hing aber auch von dem Ausmaß des Glaubens an Reinkarnation vor dem Experiment ab und von dem Ausmaß, in dem sie erwarteten, ein tatsächliches früheres Leben zu erfahren.

9 Das Wesen der Amnesie

Eine zentrale Rolle beim Konzept der Multiplen Persönlichkeit spielt die Vorstellung, daß hier Amnesie wirkt. Deshalb ist wichtig, das Wesen der Amnesie näher zu durchleuchten.

Während es früher kaum Bezug gab zwischen dem Auftreten von MP und frühkindlichem Mißbrauch, wird heute - vor allem seit Schreiber (1973) über Sybil berichtete - dies als Ursache für das „Abspalten von Teilen der Persönlichkeit“ angesehen, um mit traumatischen Erlebnissen besser fertig zu werden. Doch die meisten Menschen, die tatsächlich mißbraucht wurden, können sich leider sehr deutlich an das Trauma erinnern, und sie entwickeln keineswegs eine MP. Wie Loftus in vielen Experimenten nachwies, sind die in therapeutischen Sitzungen plötzlich auftauchenden Erinnerungen durch Suggestivwirkung entstandene Phantasieprodukte, die aber als tatsächliche Erlebnisse angesehen werden. Wie stark die Suggestivwirkung sein kann, zeigt folgendes Beispiel (Loftus u. Ketcham 1995): Sogar ein Unschuldiger bekannte sich als Täter.

Auch das tatsächliche Vergessen von Teilen der eigenen Person oder der Lebenssphäre (Amnesie) beinhaltet suggestive Elemente! Spanos (1994) betont: „... psychogene Amnesie ist eine zielgerichtete Leistung, die durch die Überlegungen der Person und der Legitimation, die sie durch andere erhält, beeinflusst wird und weniger ein unfreiwillig (auftretendes) Ereignis. Beispielsweise arbeiteten Parfitt und Gall (1944) mit Kriegsveteranen, deren Berichte von Amnesie ihre Rückkehr in den aktiven Dienst verhinderten. Statt diese Äußerungen von Amnesie zu legitimieren, informierten Parfitt und Gall die Patienten, daß ihr Gedächtnis zurückkehren würde und vermittelten ständig diese Erwartung in ihren Interaktionen mit den Patienten. Parfitt und Gall benutzten keinerlei Behandlungen, um die Amnesie des Patienten zu beheben, außer, daß sie ihnen sagten, daß sie sich erinnern könnten. Diesen beständigen Forderungen ausgesetzt, sich zu erinnern, statt weiterhin zu vergessen, veranlaßte die meisten Personen ihre Erinnerung wiederzufinden. ... psychogene Amnesie kann gebildet werden als vorübergehende soziale Rollen, die angenommen wurde, um mit Konflikt und Streß umzugehen.“ (S. 145)

Spanos weist auch auf das verwandte Phä-

nomen, die „Besessenheit durch Geister“ hin, was er als „gelerntes Muster sozialen Reagierens“ (S. 150) beschreibt. Als eines der vielen Beispiele dazu zitiert er Epidemien von Geistesbesessenheit bei Frauen einer Fabrik in Malaya. Diese Frauen führten langweilige, monotone Arbeiten für sehr geringen Lohn unter schlechten Arbeitsbedingungen aus. Die antigewerkschaftliche Haltung der Fabrikleitung verhinderte organisierten Protest. Unter diesen Umständen wurden Epidemien von Besessenheit durch Geister, was Zuckungen und bizarres Verhalten beinhaltete, zu einem Weg, Streß und Frustration herauszulassen, Zeit zu bekommen, der Arbeit fernzubleiben und gegen die Autorität zu rebellieren. Weil die Geister und nicht die besessenen Frauen für die Störungen verantwortlich gemacht wurden, stellte die Besessenheit einen sicheren, wenn auch indirekten Weg dar, Kummer auszudrücken. Die Besessenheit tauchte allerdings nur unter den malaysischen Arbeitern auf, deren kultureller Glaube die Besessenheit zu einem akzeptablen Mittel machte, Unzufriedenheit auszudrücken. Die chinesischen und indischen Arbeiter in der gleichen Fabrik zeigten niemals Anzeichen von Besessenheit!

„Für den sozial Machtlosen bietet die dämonische Besessenheit viele Vorteile: sie erhöht dramatisch den sozialen Status. Einerseits werden die von Dämonen Besessenen als die hilflosen Opfer satanischer Einflüsse gesehen und erhalten deshalb sympathische Aufmerksamkeit und werden weniger mit Arbeit belastet. Andererseits werden sie manchmal als furchtauslösende Seher betrachtet, deren Leiden sie in direkten Kontakt mit dem Übernatürlichen treten läßt und deren Darstellungen furchtsamen Respekt und Aufmerksamkeit abverlangen. Von Dämonen Besessene werden manchmal die Hauptattraktion bei dem, was die Gemeinschaft als tödlichen Kampf zwischen den Mächten des Himmels und der Hölle ansieht!“ (Spanos 1994, S. 151)

10 Wie leicht Multiple Persönlichkeiten erzeugt werden können.

Wenn man Bücher und Fallschilderungen zum Thema Multiple Persönlichkeiten genau durchliest, kann man leicht feststellen, daß MP in den letzten Jahrzehnten immer nach hypnotischen Maßnahmen auftraten. Auch Spanos (1994, S. 152) weist darauf hin: „... stark lenkende und suggestive Maßnahmen sind seit langem Routine bei der Diagnose von MP!“. In manchen Fällen beharrt der Therapeut gegenüber zweifelnden Patienten sogar darauf, daß sie Multiple Persönlichkeiten hätten und versorgt auch seine Patienten mit Namen für ihre anderen „Persönlich-

keiten“. Ja, in einem Buch wird sogar ausgesagt, daß Patienten häufig zögern zu akzeptieren, daß sie multiple Persönlichkeiten hätten und unter solchen Umständen aktiv durch ihre Therapeuten überzeugt werden sollten (Spanos 1994, S. 152).

Wenn bei hypnotischen Interviews der Therapeut den Patienten sprachlich stark lenkt, ihm sagt, daß er auch noch andere Teile seiner Persönlichkeit hätte, sich diesen zuwendet und mit ihnen dann spricht, als seien sie verschiedene Menschen, ist es nicht erstaunlich, wenn „Multiple Persönlichkeiten“ aus einer Person „herauskommen“.

Spanos testete nun die Möglichkeit, daß man auch alleine durch ein suggestives Interview auch bei normalen Menschen schon den Eindruck einer Multiplen Persönlichkeit erzeugen könnte. Er ging dabei vom Fall des Ken Bianchi aus, der des Mordes verdächtigt wurde. Nachdem Bianchi in Hypnose versetzt worden war, ging der Therapeut folgendermaßen vor (Spanos 1994, S. 153): „Ich habe ein bißchen mit Ken gesprochen, aber ich glaube, daß es einen anderen Teil von Ken gibt, mit dem ich nicht gesprochen habe. Und ich würde gerne mit dem anderen Teil kommunizieren. Und ich hätte es gerne, wenn der andere Teil käme und mit mir spräche. Und wenn Du hier bist, hebe die linke Hand vom Stuhl, um mir anzuzeigen, daß Du hier bist. Würdest Du bitte kommen, Teil (= anderer Teil der Persönlichkeiten), so daß ich mit Dir sprechen kann... Teil würdest Du kommen und Kens Hand heben, um mir anzuzeigen, daß Du da bist? Würdest Du mit mir sprechen, Teil, indem Du sagst „Ich bin hier.“

Während dieses Interviews zeigte Bianchi eine zweite Persönlichkeit namens Steve, der die Morde gestand, wegen deren Ken angeklagt worden war.

Spanos ließ Studenten sich vorstellen, daß sie in Bianchis Situation seien, sie wurden einer Serie von Morden angeklagt und mußten sich einem psychiatrischen Interview unterziehen. Ihnen wurde nichts über Multiple Persönlichkeiten gesagt. Sie wurden nur angewiesen, jedmögliche Hintergrundinformation, die sie besaßen und alles, was sie aus dem Interview herauslesen konnten, zu benutzen um sich so zu verhalten, wie sich ihrer Ansicht nach ein Angeklagter in dieser Situation verhalten würde.

In einer Gruppe wurden die Personen einem Interview in der Art unterzogen, wie es bei Bianchi der Fall gewesen war. Der Kontrollgruppe wurde gesagt, daß die Persönlichkeit komplex sei und „eingemauerte“ Gedanken und Gefühle beinhaltet, aber der interviewende „Psychiater“ gab der Kontrollgruppe keinerlei Information, daß sie andere Teile besäßen, mit denen man direkt kommunizieren könnte. Die Gruppe, die das Bianchi-Interview erlebt hatten, zeigte Symptome von Mul-

tiplen Persönlichkeiten

- nahmen einen anderen Namen an
- sprachen über ihre primäre Persönlichkeit in der dritten Person
- zeigten Amnesie für ihre anderen Persönlichkeiten nach Beendigung des hypnotischen Interviews.

Keine der Personen der Kontrollgruppe zeigte irgendeines dieser Symptome.

In einer zweiten Sitzung nahm der „Psychiater“ wieder Kontakt mit der „anderen Persönlichkeit“ der Personen auf, die die Rolle der Multiplen Persönlichkeiten spielten. Auch bei dieser zweiten Sitzung zeigten sie deutliche und beständige Unterschiede zwischen ihrer primären und den anderen Persönlichkeiten bei einer Vielfalt psychologischer Tests. Die Kontrollgruppe zeigte immer das gleiche Verhalten ohne Symptome, bei der ersten wie auch bei der zweiten Sitzung.

In einem anderen Experiment ließ man Versuchspersonen, die die Rolle von Multiplen Persönlichkeiten spielten, nicht ihre tatsächlichen Kindheitserlebnisse schildern, sondern gemäß den Hinweisreizen, die sie aus dem Interview entnahmen. Wie tatsächliche MP gaben sie negativ getönte Beschreibungen ihrer Kindheit, beschrieben ihre Eltern als strafend und zurückweisend, beschrieben das Auftauchen ihrer anderen Persönlichkeiten zu einem frühen Zeitpunkt (vor dem Lebensalter von 10 Jahren) und beschrieben ihre anderen Persönlichkeiten als „die Dinge übernehmend“, um schwierige Situationen zu bewältigen und starke Gefühle auszudrücken.

11 Bekräftigungen durch Bezugspersonen

Multiple Persönlichkeiten erhalten viel Aufmerksamkeit in den Medien, sympathische Aufmerksamkeit durch andere und, wenn es sich um Straftäter handelt, geringere Konsequenzen, als es eine Haft darstellen würde. Dies sind alles Bekräftigungen, die das Symptomverhalten von MP noch verstärken und ausbauen.

Manche MP sind Psychopathen, die sehr geschickt darin sind, ihre Selbstdarstellung zu verändern, um andere zu manipulieren. Andere sind selbstunsichere unglückliche Menschen, sie sehr viel darin investieren, um Interesse, Besorgnis und Billigung ihres Therapeuten zu gewinnen.

Kohlenberg (1973) zeigte, wie sensibilisiert das psychiatrische Personal einer Klinik auf die unterschiedlichen Verhaltensäußerungen einer Multiplen Persönlichkeit reagierte und mit jeder Persönlichkeit in unterschiedlicher Art und Weise interagierte. Um die Bedeutung von Umweltfaktoren beim Aufrechterhalten der Äußerungen von MP aufzuzeigen, wurde nur das Verhalten bekräftigt, das mit einer dieser Persönlichkeiten in Verbindung stand. Die Verhaltens-

weisen, die mit der bekräftigten Persönlichkeit in Verbindung standen, nahmen in ihrer Häufigkeit dramatisch zu. Als dieses Verhalten nicht mehr bekräftigt wurde, ging es in seiner Häufigkeit wieder auf das Ausgangsniveau zurück.

Auch durch Briefe, Therapiegruppen, Arbeitstagungen und persönliche Begegnungen bekräftigen sich MP unbewußt in ihrer Rolle als MP.

Spanos (1994, S. 154) weist weiter darauf hin, daß manche Therapeuten ständig „neue Patienten als Rekruten in die Rolle der Multiplen Persönlichkeit sozialisieren“. Manche Therapeuten sind selbst MP, andere benutzen MP-Patienten als Kotherapeuten, um skeptische neue Patienten davon zu überzeugen, daß die Diagnose als MP für sie zutreffend ist. (s.a. Ofshe und Watters 1996)

12 Veränderungen der physiologischen Reaktionen

Zum Schluß möchte ich auf einen Sachverhalt eingehen, der nur deshalb großes Erstaunen auslöst, weil man die kognitive Komponente übersieht. Daß die unterschiedlichen „Persönlichkeiten“ des gleichen Menschen unterschiedliche Schmerzempfindlichkeit haben und allergische Reaktionen zeigen können, wie z.B. schon Thigpen und Cleckley (1957) beiläufig erwähnen, ergibt sich schon aus der Erkenntnis von Meichenbaum und Turk (1976), daß man durch Veränderungen der inneren Monologe, Ablenkungsstrategien und anderen kognitiven Maßnahmen die Schmerztoleranz erhöhen kann. Kline (1965) erwähnt auch mehrere Untersuchungen, bei denen durch Hypnose allergische Hautreaktionen beseitigt wurden oder Herzstillstand ausgelöst wurde.

Auch daß die Gehirnstromkurven des

EEG für verschiedene Persönlichkeiten der MP unterschiedlich sein können, ist kein Beweis für die reale Existenz unterschiedlicher Persönlichkeiten. Gale (1975) wies auf die Situationsabhängigkeit von EEGs hin. Und selbst zwei Messungen bei der gleichen normalen Person können Abweichungen ergeben (s. Fall Jonah, Schreiber 1973, S. 348).

Fazit:

Das Phänomen der MP erweist sich nicht als Horrorstück, in dem Dämonen auftauchen, sondern eher als Tragikomödie der Täuschungen und Selbsttäuschungen.

Literatur

- 1) Füllgrabe, U. (1975): Persönlichkeitspsychologie. Stuttgart: R. Boorberg Verlag (4. Auflage 1982)
- 2) Füllgrabe, U. (1997): Kriminalpsychologie - Täter und Opfer im Spiel des Lebens. Frankfurt: Edition Wötzel
- 3) Funkhouser, G.R. (1986): The power of persuasion. New York: Times Books
- 4) Gale, A. (1981): Extraversion - introversion and spontaneous rhythms of the brain: retrospect and prospect. In: Strelau, I. u.a. (Hrsg.): The biological foundations of personality and behavior. New York
- 5) Hartshorne, H. und May, M.A. (1930): Studies in deceit. New York: The MacMillan Company. (2. Auflage 1930, 1. Auflage 1928)
- 6) Höfner, E. und Schachtner, U. (1995): Das wäre doch gelacht. Reinbek: Rowohlt.
- 7) Keyes, D. (1981): The Minds of Billy Milligan. New York: Random House (deutsche Ausgabe: Die Leben des Billy Milligan. München: Wilhelm Heyne Verlag. 1992).
- 8) Kline, M.V. (1965): Hypnotherapy. In: Wolman, B.B. (Hrsg.): Handbook of Cli-

nical Psychology. New York: Mc Graw Hill, S. 1275-1295

9) Kohlenberg, R.J. (1973): Behavioristic approach to multiple personality: A case study, Behavior Therapy, 4, S. 137-140

10) Lazarus, A.A. Und Abramovitz, A. (1962): The use of „emotive imagery“ in the treatment of children's phobias. Journal of Mental Science, 1962, 108, S. 191-195

11) Loftus, E. und Ketcham, K. (1995): Die therapierte Erinnerung. Hamburg: Ingriid Klein Verlag

12) Meichenbaum, D. und Turk (1976): The cognitive-behavioral management of anxiety, anger and pain. In: Davidson, P. (Hrsg.): The behavioral management of anxiety, depression and pain. New York: Bruner/Mazel

13) Millon, T. (1968): Modern Psychopathology. Philadelphia: Saunders

14) Ofshe, R. und Watters, E. (1996): Die mißbrauchte Erinnerung - Von einer Therapie, die Väter zu Tätern macht. München: dtv

15) Perrig, W.I. u.a. (1993): Unbewußte Informationsverarbeitung. Bern: Hans Huber

16) Reed, G. (1972): The psychology of anomalous experience. London: Hutchinson University Library

17) Roman, K.G. (1968): Encyclopedia of the written word. New York: Frederik Ungar Publishing Co.

18) Schreiber, F.R. (1973): Sybil. Chicago: Henry Regnery Company

19) Spanos, N.P. (1994): Multiple identity enactments and multiple personality disorder: a sociocognitive perspective. Psychological Bulletin, 1994, Vol. 116, Nr. 1, S. 143-165

20) Taylor, W.S. und Martin, M.F. (1944): Multiple Personality. Journal of abnormal and social psychology, 1944, Vol. 39, S. 281-300

21) Thigpen, C.H. und Cleckley, H.M. (1957): Die drei Gesichter Evas. Hamburg: Rowohlt

HOTEL **** Hintertux

SPORT & CLASS - Ihre Zufriedenheit ist unser Erfolg!

- * Ganzjährig geöffnet, aufmerksame Betreuung, familiär geführt, ideale Lage an der Talstation der Zillertaler Gletscherbahnen, im Winter Skiabfahrt bis zur Haustür.
- * Wohlfühlen in Komfortzimmern, Hotelappartements und Suiten mit Kachelofen, im bekannt gemühtlichen Tiroler Stil; alle mit Balkon, Telefon, Radio, Safe, Minibar, SAT-TV mit aktuellem Gletscherpanorama. Glanzstücke: „Hochzeitsuite“ und „Spiegelzimmer“
- * Frühstücksbuffet mit Bioecke; abends 4 Wahlmenüs, Salatbuffet, Tiroler Spezialitätenabend mit Harfenmusik, Fondue, Galadiner, Vollwert-, vegetarische und Tiroler Küche, Begrüßungscocktail (im Sommer eingeschränkte Leistung)
- * „AKTIV DURCH DEN WINTER“ Haus-Tourenskitag, Rodelpartie mit Hüttenzauber, Tanzabend in der Kaminstube, Billard, Dart, Tischtennis, Kraftraum
- * Relaxcenter mit finnischer Sauna, türkischem Dampfbad, Hot-Whirl-Pool, Solarien und Massagen
- * Restaurant-Café „Kaiserbründl“ mit Sonnenterrasse
- * Intersport-Shop, Sport- und Freizeitmode, Ski-, Snowboard-, Bikeverleih und Service, Kaufhaus
- * Tennishallen- und Freiplatzermäßigung
- * Kinderermäßigung 10-100%

Auf Ihren Besuch freut sich Familie Tipotsch.

A-6294 Hintertux 783, Tel. (05287) 8580, aus der BRD (0043/5287) 8580, Fax (05287) 8580-409

